

Uwe Voigt

Comenius und die Erfahrungen des 20. Jahrhunderts¹

Das zwanzigste Jahrhundert war ereignisreich. Es vermittelte zahllose schlimme Erfahrungen, doch am Ende dieses Jahrhunderts, zugleich das Ende eines Jahrtausends, scheinen nur wenige dieser Erfahrungen das öffentliche Bewußtsein zumindest in der westlichen Welt zu beeindrucken. Drei von ihnen, eng miteinander verbunden, betreffen bedrängende Probleme: 1. Der wissenschaftlich-technische Fortschritt ist unaufhaltsam und zutiefst ambivalent. 2. Die Würde und die Existenz des Menschen scheinen stärker bedroht als zuvor, und diese Bedrohung läßt sich, wie es scheint, nicht aus der Welt schaffen. 3. Unser Umgang mit der Geschichte — und dementsprechend auch die Art und Weise, wie Zukunft von uns erwartet und vorbereitet wird — schwankt wegen der Erfahrungen zwischen Pessimismus und Optimismus.

In keinem der früheren Jahrhunderte wurde das menschliche Leben auf allen Ebenen durch wissenschaftliche Erkenntnisse und technologische Innovationen so nachhaltig verändert wie in dem jetzt ausklingenden. Dieser Prozeß scheint sich immer mehr zu beschleunigen². Das „Buch der Welt“ wird vor unseren Augen weiter aufgeblättert³. Ständig erreichen uns Berichte über erstaunliche Entdeckungen⁴; der Blick in die elementaren Bausteine der Wirklichkeit⁵ stärkt die Hoffnung darauf, dass die Herrschaft des Menschen über die Natur auf eine unerschütterliche Grundlage gestellt wird⁶.

Den Physikern und Astronomen unserer Tage trauen wir durchaus zu, dass sie in nicht allzu ferner Zukunft eine Weltformel vorlegen werden, die es erlaubt, die Strukturen, Differenzen und auch möglichen Verwendungen aller Teilbereiche des Universums zu erkennen⁷. Schon jetzt können wir über elektronische Netzwerke⁸ Wissensbestände aus allen Weltgegenden und Epochen aufrufen. Kommunikations-, Speicher- und Transporttechnologien haben die Schranken

¹ Nach einem Vortrag, gehalten auf der Mitgliederversammlung der Deutschen Comenius-Gesellschaft am 25. 9. 1999 in Berlin.

² Vgl. Johann Amos Comenius: *Der Weg des Lichtes / Via Lucis*. Eingeleitet, übersetzt und mit Anmerkungen versehen von Uwe Voigt, Hamburg 1997, *Widmungsschreiben*, S. 15. Angaben im Text beziehen sich auf diese Ausgabe. Da jeweils auch Kapitel und Paragraph angeführt werden, lassen sich die entsprechenden Passagen auch in der kritischen Prager Edition der *Via Lucis* auffinden: *Johannis Amos Comenii Opera omnia* (COO), Bd. 14, Prag 1974, S. 279-385.

³ Vgl. Comenius: *Der Weg des Lichtes*, Kap. 4, § 9, S. 37.

⁴ Vgl. Comenius: *Widmungsschreiben*, § 13, S. 8f.

⁵ Vgl. ebenda, § 23, S. 14.

⁶ Vgl. ebenda, § 13, S. 9.

⁷ Vgl. ebenda, § 13, S. 9.

⁸ Zu den Risiken und Chancen des Internet vgl. Juan Luis Cebrión: *Im Netz - die hypnotisierte Gesellschaft. Der neue Bericht an den Club of Rome*. Aus dem Spanischen von Matthias Strobel, München 1999.

von Raum und Zeit, die Menschen, Epochen und Kulturen voneinander trennen, wie es scheint, überwunden⁹. Die Dynamik dieser Entwicklung aufzuhalten scheint ebenso unerwünscht wie unmöglich. Selbst wer auf die technologisch erwirkten Annehmlichkeiten in seinem eigenen Leben verzichten möchte, kann weder die Eigendynamik des Wissens stoppen noch dem unerbittlichen Konkurrenzdruck letztlich entkommen, der vom Individuum bis zum „global player“ alle Akteure zwingt, ihr Know-how zu erweitern und anzuwenden.

Aber ist dieser Zwang nicht heilsam? Trug er nicht dazu bei, bestimmte Formen der „geschlossenen Gesellschaft“ vor gut einem Jahrzehnt zur Selbstaufgabe zu zwingen?¹⁰ Erwies sich das Wissen in seiner technisierten Form nicht als eine Größe, die nur von freien Geistern in freien Gesellschaften sachgerecht begriffen und genutzt werden kann?¹¹ Ist nicht im Zuge der Globalisierung die „ganze Welt für einen allgemeinen Austausch zugänglich geworden“?¹² Lassen nicht Fortschritte von Gentechnik und Neurophysiologie auf Gesundheit für Leib und Seele hoffen¹³?

Doch gerade die neuen Möglichkeiten greifen umfassend in das menschliche und übrige Leben ein, rücken die technokratische Parole „Nichts ist unmöglich!“¹⁴ ins Zwielficht. Technik macht alles möglich, aber sie gibt keine Auskunft darüber, wie wir mit diesen Möglichkeiten umgehen sollen. Wenn wir die Natur vollständig analysiert haben und ihrer technisch Herr geworden sind, dann stehen wir, was die ethische Fragestellung angeht, immer noch am Anfang¹⁵ — und zwar unter erheblichem Zeitdruck! Denn während sich das erste Sinnbild menschlicher Überheblichkeit, der Turmbau zu Babel, noch „gegen den Himmel“ richtete, bedroht eine eskalierende Technologie mehr und mehr die Erde¹⁶, die ökologischen Systeme, in denen und mit denen wir leben¹⁷. Und auch hier stellt sich heraus, dass die moderne Technik zwar punktuell immense Wirkungen erzielen kann, dass wir aber mit unserem Wissen um die Gesamtzusammenhänge auch noch am Anfang eines wirklichen Erkennens stehen.

Zwar überschwemmen uns die alten und die neuen Medien mit Informatio-

⁹ Vgl. Comenius: *Der Weg des Lichtes*, Kap. 13, §§ 7 f., S. 99-101.

¹⁰ Vgl. Dieter Mersch / J.C. Nyíri (Hrsg.): *Computer, Kultur, Geschichte. Beiträge zur Philosophie des Informationszeitalters*, Wien 1991.

¹¹ Vgl. Comenius: *Der Weg des Lichtes*, Kap. 14, S. 119.

¹² Vgl. ebenda, Kap. 13, S. 104.

¹³ Vgl. Comenius: *Widmungsschreiben*, § 13, S. 9.

¹⁴ Vgl. ebenda, § 13, S. 9.

¹⁵ Vgl. ebenda, § 24, S. 14 f.

¹⁶ Vgl. ebenda.

¹⁷ Vgl. dazu den „Klassiker“: Dennis Meadows (u. a.): *Die Grenzen des Wachstums. Bericht des Club of Rome zur Lage der Menschheit*. Aus dem Amerikanischen von Hans-Dieter Heck, Stuttgart 1972, sowie neuerdings: Club of Rome (Hrsg.): *Die Herausforderung des Wachstums. Globale Industrialisierung: Hoffnung oder Gefahr? Zur Lage der Menschheit am Ende des Jahrtausends. Berichte internationaler Experten an den Club of Rome*, Bern-München-Wien 1990.

nen¹⁸. Doch geht gerade in dieser Sintflut häufig die Fähigkeit zur Strukturierung des Erlebten und zur Besinnung verloren¹⁹. Gerade von manchen Internet-Surfern, denen die bislang mächtigste Wissensquelle der Menschheit zur Verfügung steht, läßt sich sagen: „Sie wissen nicht mehr, dass sie wissen, was sie wissen; dass sie wollen, was sie wollen; und dass sie können, was sie können“²⁰. Das Netz der Datenwelt wurde für sie ein unüberschaubares, unentrinnbares Labyrinth²¹, in dem sie, von automatischen „agents“ bzw. „demons“ geführt, orientierungslos umherirren.

Angesichts dieser Entwicklung gilt es offenbar, neue Formen von Wissen zu gewinnen. Es sollte nicht in erster Linie Macht bedeuten, sondern jedem erst einmal dazu verhelfen, im Umgang mit der Technologie²² nicht nur sein eigenes Wissen, sondern auch sein Wollen und Können²³ so zu entwickeln, dass er im Austausch mit anderen die gefährdete Ganzheit unserer Welt erkennt, um sie dann zu bewahren.²⁴ Gefragt ist also nicht ein bloßes Mehr an Wissen, sondern mehr Wissen über das Wissen: zu wissen, welcher Umgang mit Wissen ein „menschwürdiges Leben“ ermöglicht.²⁵ Ein solches Wissen um das sich Orientieren im Ganzen wäre kein Selbstzweck, sondern würde zu einem engagierten und solidarisch vernetzten Handeln führen²⁶.

Vermittelt über das Verhältnis von Mensch und Technologie ist dieser erste Erfahrungskomplex eng mit dem zweiten verbunden: Der Mensch ist bedroht, als einziges Wesen, das von seinesgleichen bedroht wird²⁷ — als Individuum, dessen Würde verletzt wird, als von Vertreibungen und Vernichtung betroffene Spezies, die mehr oder weniger schnell ihre eigenen Lebensgrundlagen zerstört. Bei seiner wechselseitigen Ausbeutung und Vernichtung ist der Mensch „bestialischer als die Bestien“²⁸. Dies bewiesen im 20. Jahrhundert zwei Weltkriege, Konzentrationslager, ökologische Katastrophen und ethnische Säuberungen zur

¹⁸ Vgl. Comenius: *Widmungsschreiben*, § 24, S. 15.

¹⁹ Vgl. Comenius: *Unum necessarium* VI 8 f. In: COO, Bd. 18, Prag 1974, S. 103; ders.: *Ad Reformat<ionem> libror<um> in Coll<egio> Lucis*, § 5. In: ders.: *De rerum humanarum emendatione consultatio catholica*. Editio princeps, Prag 1966 (CC), Bd. 1, Sp. 326 f.

²⁰ Comenius: *Widmungsschreiben*, § 12, S. 8.

²¹ Vgl. *Widmungsschreiben*, § 2, S. 4. Siehe auch J. A. Comenius: *Labyrint světa a raj srdce*. In: COO, Bd. 3, Prag 1978, S. 265-397; dass. deutsch: *Das Labyrinth der Welt und das Paradies des Herzens*. Übersetzt von Zdenko Baudnik, Luzern 1970.

²² Vgl. dazu und zum folgenden: Klaus Schaller: *Die Allgemeine Beratung des J.A. Comenius, die „Pädagogik der Kommunikation“ und die neue Informationstechnologie*. In: Comenius-Jahrbuch, Bd. 4 (1996), S. 29-34; ders.: *Die Maschine als Demonstration des lebendigen Gottes*. Johann Amos Comenius im Umgang mit der Technik, Baltmannsweiler 1997.

²³ Vgl. Comenius: *Widmungsschreiben*, § 8, S. 6.

²⁴ Vgl. *Widmungsschreiben*, S. 2-12, S. 3-8; siehe dazu Klaus Schaller: *IIAN. Untersuchungen zur Comenius-Terminologie*, 's-Gravenhage 1958, v.a. S. 49 ff.

²⁵ Vgl. Comenius: *Der Weg des Lichtes*, Kap. 14, § 16, S. 115.

²⁶ Vgl. ebenda, § 19, S. 119.

²⁷ Comenius: *Panegersia*, VI 10-12. In: CC, Bd. 1, Sp. 49 f.

²⁸ Vgl. ebenda, § 10, Sp. 50: „Nos igitur brutis brutiores...“

Genüge. Seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts mehrten sich glücklicherweise die Versuche, der Unmenschlichkeit des Menschen²⁹ zu begegnen³⁰, denn der moralische Appell an das Individuum erwies sich häufig als wirkungslos³¹, da die eigentliche Gefährdung des Menschens aus strukturellen Zusammenhängen folgt.

Auch die Vernunft büßte ihre Kraft als Appellinstanz ein und eignet sich nur sehr begrenzt in dem heute erforderlichen weltweiten Dialog³², da sie im Verdacht steht, Ausgeburt einer partikulären, nämlich der abendländischen Tradition zu sein.³³ Auch die Macht der Gesetze scheint nicht auszureichen.³⁴ Die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte von 1949 ist nicht nur demselben Verdacht ausgesetzt, sie wird zudem nur insofern wirksam, wie sie auch in staatlich und zwischenstaatlich erzwingbares Recht Eingang findet. Dies aber ist nicht unproblematisch, da die Staaten mit zu den Verursachern von Menschenrechtsverletzungen zählen, man denke an staatlich betriebene Folter, Hinrichtungen, Kriege und Vertreibungen.³⁵

Gelegentlich wird die Hoffnung oder Befürchtung geäußert, die globalen Bedrohungen würden die Menschheit schließlich unter die Kontrolle einer einzigen Supermacht bringen, die „law and order“ welcher Art auch immer durchsetzt. Doch richtete das Hegemoniestreben im 20. Jahrhundert „stets größeren Schaden an (wie die fortwährende Erfahrung bis auf den heutigen Tag beweist), als dass es irgendeinen Nutzen brachte“. „Widerstandshandlungen, Widersätzlichkeiten und Erhebungen folgen dann zwangsläufig, wo immer sich menschlicher Regierungstätigkeit etwas Gewalttames beimischt“.³⁶ Das 20. Jahrhundert war auch ein Jahrhundert der Widerstandsbewegungen und Freiheitskämpfe.

Regionale Bündnisse gleich welcher Art sind ebenfalls kein sicheres Mittel gegen die Bedrohung des Menschen durch Machtübergriffe. „Häufig vergrößert sich dadurch das Übel — die Bedrohung des Menschen durch den Menschen — noch. Es wird nämlich ein Bündnis wider das andere gegründet, und die wechselseitige Verhärtung steigert sich dadurch.“³⁷

Der Rückzug ins Private schließlich, gegen Ende des 20. Jahrhunderts weit

²⁹ Comenius: *Panorthosia* VIII 2. In: CC, Bd. 2, Sp. 441. Dass. Deutsch: *Allverbesserung (Panorthosia)*. Eingeleitet, übersetzt und erläutert von Franz Hofmann, Frankfurt am Main 1998, S. 111.

³⁰ Zum folgenden vgl. Comenius: *Der Weg des Lichtes*, Kap. 3, §§ 9-14, S. 31-34.

³¹ Comenius: *Der Weg des Lichtes*, Kap. 3, § 9, S. 31 f.

³² Vgl. ebenda, Kap. 3, § 10, S. 32.

³³ Vgl. Samuel P. Huntington: *Kampf der Kulturen / The clash of civilizations*. Die Neugestaltung der Weltpolitik im 21. Jahrhundert. Aus dem Amerikanischen von H. Fliessbach, München-Wien 1996.

³⁴ Comenius: *Der Weg des Lichtes*, Kap. 3, § 11, S. 32 f.

³⁵ Vgl. ebenda, Kap. 3, § 12, S. 33; siehe dazu auch die *Jahresberichte* von amnesty international (Frankfurt/M. 1971 ff.).

³⁶ Comenius: *Der Weg des Lichtes*, Kap. 3, § 13, S. 33.

³⁷ Vgl. ebenda, Kap. 3, § 14, S. 34.

verbreitet, erweist sich bei näherem Hinsehen als palliativ.³⁸ Der permanenten und globalen Bedrohung können die herkömmlichen Institutionen nicht allein begegnen. Ein vielversprechender Weg könnte aber auch in der Mitte zwischen den individuellen und staatlichen bzw. zwischenstaatlichen Lösungsvorschlägen liegen, in den sogenannten NGOs, „non-governmental organizations“. Sie entstanden als Netzwerke von Persönlichkeiten, die sich für bestimmte Aspekte des Gemeinwohls engagierten und dazu ohne staatlichen Auftrag, aber in Übereinstimmung mit staatlichem und internationalem Recht, universale Projekte in Gang brachten. Diese Vorhaben beziehen sich teilweise nicht auf einen begrenzten Zeitraum, sondern auf die Zukunft der Menschheit.³⁹ Aus dem Wissen heraus, dass sich „um einen Auftrag, der sich nicht an einen bestimmten Empfänger richtet, keiner kümmert“⁴⁰, kümmern sie sich um akute Anliegen, mit denen sich die Staatenwelt oder auch das öffentliche Bewußtsein nicht oder nur unzureichend befaßt: Amnesty international prangerte Menschenrechtsverletzungen in allen politischen Lagern an, und der Club of Rome weckte Aufmerksamkeit für die zerstörerischen Folgen quantitativen Wachstums. Wenn sich solche Gruppierungen auf verschiedenen Kontinenten „von unten herauf“ bilden und wenn sie sich regional wie global zusammenschließen, könnte dies zum Modell einer föderativ-subsidiären „Weltrepublik“⁴¹ werden, deren Macht nicht auf Gewaltanwendung beruht, sondern auf kommunikativer Kompetenz⁴².

Von den zutiefst ambivalenten Erfahrungen sind auch die Erwartungen an die Zukunft geprägt, wie sie anlässlich der Jahrhundert- und Jahrtausendwende artikuliert werden⁴³. Zum einen die Faszination des Untergangs, von den Massenmedien wegen ihres Unterhaltungswertes permanent gepflegt und von den meisten belanglos konsumiert. Eine totale Sonnenfinsternis, die Prophezeiungen des Nostradamus, das Jahr-2000-Computer-Problem sind nur populäre Anlässe für das Flirten mit dem finalen Desaster. Nur wenige glauben an eine nahe Apokal-

³⁸ Vgl. ebenda, Kap. 4, § 7, S. 36 f.

³⁹ Comenius: *Der Weg des Lichtes*, Kap. 18, § 3, S. 144 f.

⁴⁰ Vgl. ebenda, Kap. 18, § 4, S. 145.

⁴¹ Vgl. Otfried Höffe: *Eine föderative Weltrepublik*. In: *Information Philosophie* (August 1999) 7-19, v. a. S. 14.

⁴² Comenius: *Der Weg des Lichtes*, Kap. 21, § 7, S. 175 f.; ebd., § 14, S. 180. Siehe auch Peter L. Berger: *Allgemeine Betrachtungen über normative Konflikte und ihre Vermittlung*. In: ders. (Hrsg.): *Die Grenzen der Gemeinschaft*. Konflikt und Vermittlung in pluralistischen Gesellschaften. Ein Bericht der Bertelsmann Stiftung an den Club of Rome. Aus dem Englischen von Karlheinz Dürr und Ursel Schäfer, Gütersloh 1997, S. 581-614, v. a. S. 610 ff.

⁴³ Vgl. Niklas Luhmann: *Die Zukunft kann nicht beginnen: Temporalstrukturen der modernen Gesellschaft*. In: Peter Sloterdijk (Hrsg.): *Vor der Jahrtausendwende: Berichte zur Lage der Zukunft*. Bd. 1, Frankfurt/M. 1990, S. 119-150, vor allem S. 132-135; Umberto Eco (u. a.): *Das Ende der Zeiten*. Köln 1999; Dieter Zimmerling: *Lauter Weltuntergänge. Die Lust an der Endzeitstimmung*, München 1999. Zur allgemeinen Charakteristik von Augustinismus und Chiliasmus vgl. Voigt, Uwe: *Das Geschichtsverständnis des Johann Amos Comenius in Via Lucis als kreative Syntheseleistung*. Vom Konflikt der Extreme zur Kooperation der Kulturen, Frankfurt/M. usw. 1996, S. 88 ff.

pyse und leben ihre diesbezüglichen Ängste und Hoffnungen aus. Wenn man sich heute unter dem „Ende der Geschichte“ etwas vorstellt, ist es „Schmutz, Chaos, Finsternis und Öde“⁴⁴ — nach einem Dritten Weltkrieg⁴⁵, dem „deep impact“ eines Asteroiden. Das ist die säkularisierte Fassung der apokalyptischen Furcht⁴⁶, wie sie Augustinus (354-430) der abendländischen Kultur vermittelte: Die Weltzeit endet in einer Schlußkatastrophe.

Dem stand schon zur Zeit des Augustinus die Auffassung gegenüber, es sei innerhalb der Menschheitsgeschichte eine Zeit des Friedens, der Vollendung zu erwarten. Im vierten Jahrhundert gab die Christianisierung des römischen Reiches dazu Anlaß. Im zwanzigsten Jahrhundert waren es insbesondere amerikanische Autoren, in deren Schriften eine verweltlichte Version des Chiliasmus fortlebte⁴⁷: Francis Fukuyama verkündete als „Ende der Geschichte“ den globalen Übergang zur westlichen Demokratie und Marktwirtschaft.⁴⁸ Vor allem im Massachusetts Institute of Technology (MIT) sieht man mit den Errungenschaften der Künstlichen Intelligenz, des Cyberspace und der Denkenden Dinge das „höchste Licht“⁴⁹ eines Goldenen Zeitalters aufscheinen⁵⁰.

Säkularisierte Apokalyptik und säkularisierter Chiliasmus stellen Extreme dar. Beide meinen, dass die Menschheit unausweichlich einen radikalen Umbruch entweder zur Katastrophe oder zur Vollendung erleben wird. Protest oder Widerstand ist zwecklos. Aus solcher Sicht erübrigt sich der Einsatz für ein Wissen um das Ganze, das eine weltverbessernde Aktivität fördert. Es wäre eine Einstellung vonnöten, welche die beiden Extreme vereinigt, ohne ihre Einseitigkeit zu teilen, die den Pessimismus der säkularisierten Apokalyptik in berechtigtes Krisenbewußtsein umsetzt und darauf hinweist, dass es allenthalben an Kenntnissen und Mitteln zur Bewältigung regionaler und globaler Probleme fehlt⁵¹, dass die Welt momentan überall Konfliktschauplatz ist⁵², und dass die daraus resultierende Entmutigung und Desillusionierung die Situation noch verschlimmert. Andererseits wäre nach Gründen von Hoffnung zu suchen — Ge-

⁴⁴ Comenius: *Der Weg des Lichtes*, Kap. 6, § 7, S. 47.

⁴⁵ Vgl. S. P. Huntington, a. a. O., S. 515-521.

⁴⁶ Zum Motiv der „kupierten Apokalypse“ vgl. Klaus Vondung: *Die Apokalypse in Deutschland*, München 1988.

⁴⁷ Zur Moderne als „heimliches und von Komplexen beladenes Millennium“ vgl. Peter Sloterdijk: *Eurotaoismus. Zur Kritik der politischen Kinetik*, Frankfurt/M. 1989, S. 291.

⁴⁸ Vgl. Francis Fukuyama: *Das Ende der Geschichte. Wo stehen wir?* Aus dem Amerikanischen von Helmut Dierlamm, Ute Mihr und Karlheinz Dürr, München 1992.

⁴⁹ Vgl. Comenius: *Der Weg des Lichtes*, Kap. 6, § 6, S. 46.

⁵⁰ Siehe dazu Nicholas Negroponte: *Total digital. Die Welt zwischen 0 und 1 oder Die Zukunft der Kommunikation*. Aus dem Amerikanischen übertragen von Franca Fritz und Heinrich Koop, München 1995; Neil Gershenfeld: *Wenn die Dinge denken lernen*. Aus dem Englischen von Nikolaus Gatter, München-Düsseldorf 1999. Gershenfeld betont zwar durchweg die Ambivalenz des technologischen Fortschritts, hält aber insgesamt die Zukunft für „zunehmend attraktiver“ (a. a. O., S. 236).

⁵¹ Comenius: *Der Weg des Lichtes*, Kap. 2, §§ 1-6, S. 26 f.

⁵² Vgl. ebenda, Kap. 2, § 5, S. 27.

schichte als Geschichte des Lernens und Lehrens.⁵³ Der kommunikative Mensch⁵⁴ als Voraussetzung für Wissenserwerb und Fortschritt. Technologie als ein verbindendes Gewebe.⁵⁵ Neues Wissen als Erkennen übergreifender Zusammenhänge!⁵⁶

Es war viel von den Erfahrungen des 20. Jahrhunderts die Rede. Und Comenius? Er war mit seinem Denken in unseren Beispielen stets präsent. Die Beispiele stammen zwar aus dem 20. Jahrhundert, doch die Analysen der Zeittendenzen, die Prognosen und normativen Angebote wurden entweder wörtlich, teils in Paraphrase aus seinen Schriften entnommen, insbesondere aus seiner Programmschrift *Via Lucis*.

Denken wir an sein hohes Lob für die neue Naturwissenschaft! Es wurde dem Widmungsschreiben der *Via Lucis* (1668) entnommen, das Comenius den Mitgliedern der Londoner Royal Society schickte, um deren an Francis Bacon (1561-1626) orientiertes Forschungsprogramm zu würdigen, aber zugleich vor der Einseitigkeit eines rein quantitativ-elementaristischen Denkens zu warnen.⁵⁷ Gegen den Angriff auf die natürliche Ordnung und gegen die Desorientierung durch bloßes Detailwissen setzte er seine „Pansophie“ (Allweisheit), das weise Wissen vom Ganzen als Kernstück seines Programms, das jeden zu mündigem und verantwortlichem Handeln befähigen soll. Ein Wissen, das befähigt, das Gesollte zu wollen und das Gewollte in die Tat umzusetzen⁵⁸. Erst ein solches Wissen ist eine freie Angelegenheit, da es leicht, in freie Geister einzuströmen; auch diese Erkenntnis stammt nicht aus dem Internet-Zeitalter, sondern aus *Via Lucis*⁵⁹, ebenso wie die Vision von einer Welt des allgemeinen Austausches, in der uns Raum und Zeit nicht mehr scharf voneinander trennen⁶⁰. Allerdings wird in einer solchen Welt nur dann ein „menschenwürdiges Leben“ möglich sein — auch dies ist eine Einsicht des Comenius⁶¹ —, wenn die Menschen verstehen, damit umzugehen. Verstehen ist „Pansophie“, ein Grundwissen um konstitutive Ganzheitsstrukturen. Es wird allen Menschen ermöglichen, sich in komplexen Informationslandschaften zu bewegen⁶² und dabei das Ziel des Gemeinwohls im

⁵³ Vgl. ebenda, Kap. 13, §§ 1-8, S. 96-101.

⁵⁴ Vgl. ebenda, Kap. 1, §§ 3-6, S. 21 f.

⁵⁵ Vgl. ebenda, Kap. 13, § 8, S. 100 f.

⁵⁶ Vgl. ebenda, Kap. 13, §§ 9 f., S. 101 f.

⁵⁷ Vgl. dazu Klaus Schaller: *Die Pansophie des Comenius und der Baconismus der Royal Society*. In: *Berichte zur Wissenschaftsgeschichte* 14 (1991), S. 161-167; ders.: *Scientia und con-scientia. Komenskys Kritik am Baconismus*. In: ders.: *Comenius 1992. Gesammelte Beiträge zum Jubiläumsjahr, Sankt Augustin 1992*, S. 62-75.

⁵⁸ Comenius: *Widmungsschreiben*, §§ 6 f., S. 5 f.

⁵⁹ Vgl. Anm. 11.

⁶⁰ Vgl. Anm. 12.

⁶¹ Vgl. Anm. 25.

⁶² Durch die pansophische Ordnung sollen verschiedene Wissensfelder je nach Bedarf leicht und umfassend zugänglich werden; dies symbolisiert das Arrangement von verschiedenen Fenstern (auf Englisch: „Windows“) auf dem Titelpuffer der 1657 in Amsterdam erschienenen *Opera Didactica Omnia* (Nach-

Blick zu behalten. Ohne solche „Medienkompetenz“ gerät die Welt der Information ins vielzitierte „Labyrinth“, in dem sich anbietende und aufdrängende „Führer“ Verführer sind. Das ist das Grundmotiv der comenianischen Frühchrift *Das Labyrinth der Welt und das Paradies des Herzens*.

Das „Paradies des Herzens“, der menschliche Umgang der Menschen miteinander, ist nicht selbstverständlich. Das erfuhre Comenius. Er nennt alle Bereiche des Lebens Schauplätze gewalttätiger Auseinandersetzungen. Zugleich kritisiert er die bisherigen Gegenmaßnahmen als unzulänglich.⁶³ Den Grund dafür sieht er darin, dass das menschliche Freiheitsstreben nicht unterdrückt werden kann, ohne sich mehr oder weniger gewaltsam durchzusetzen. Seine Vorwegnahme der Dialektik von Herr und Knecht beschreibt Vorgänge des 20. Jahrhunderts. Auch der Ausweg aus Gewalt und Gegengewalt ist bereits in seinen Ausführungen über das *collegium universale* enthalten.

Einige Bemerkungen noch zur Konfrontation der „Apokalyptiker und Integrierten“, die das Geschichtsverständnis des 20. Jahrhunderts kennzeichnete.⁶⁴ Comenius sah sie schon in seiner Zeit.⁶⁵ Er lehnt die selbstzufriedene Versicherung vom bereits vorhandenen Fortschritt ab und ebenso die Erwartung des herannahenden Weltendes. Er setzte gegen beides die Hoffnung auf ein kommendes friedvolles Zeitalter, in dem ein Geflecht aus Beziehungen den Menschen zum Menschen macht.⁶⁶ Neue Technologien (Buchdruck, weltweite Schiff-Fahrt) bedeuten ein neues Stadium in der Menschheitsgeschichte. Damit beginnt die Geschichte der Menschheit und der Menschlichkeit erst wirklich⁶⁷, Geschichte hört auf, die Geschichte einzelner Kulturen und ihrer gewaltsamen Auseinandersetzungen zu sein. Dies kann weltweit für alle Menschen erreicht werden durch die *consultatio catholica* (allgemeine Beratung), welche die Unterschiede zwischen den Sprachen, Kulturen, Traditionen nicht nivelliert, sondern als wertvolle wechselseitige Ergänzung der *cultura universalis*⁶⁸ erhält und pflegt.

Mit alledem sollte nicht „bewiesen“ werden, dass Comenius ein Prophet für unsere Gegenwart und Zukunft sei. Er verwahrte sich dagegen, Prophet genannt

druck Prag 1957); vgl. dazu Milada Blekastad: *Comenius. Versuch eines Umrisses von Leben, Werk und Schicksal des Jan Amos Komenský*, Oslo-Prag 1969, S. 568.

⁶³ Vgl. Comenius: *Der Weg des Lichtes*, Kap. 3, §§ 9-15, S. 31-34.

⁶⁴ Vgl. Umberto Eco: *Apokalyptiker und Integrierte. Zur kritischen Kritik der Massenkultur*, Frankfurt/M. 1984.

⁶⁵ Uwe Voigt: *Das Geschichtsverständnis des Johann Amos Comenius* (Anm. 43), v. a. S. 219 ff.

⁶⁶ Zu dem „dreifachen Umgang“ („triplex conversatio“ mit der Natur, mit seinesgleichen und mit der Gottheit), der dem Menschen als Menschen zukommt, vgl. J. A. Comenius: *Panegersia* IV 15. In: CC, Bd. 1, Sp. 31 f.; ders.: *Pampaedia* III 10. In: CC, Bd. 2, Sp. 23; siehe dazu den Kommentar des Herausgebers in: Comenius: *Pampaedia - Allerziehung*. Hrsg. von Klaus Schaller, Sankt Augustin 1991, S. 42.

⁶⁷ Vgl. Comenius: *Der Weg des Lichtes*, Kap. 20 passim, S. 163-172 („Welcher Zustand der Welt ist von der Einrichtung dieser Instanzen [d. h. universaler Bildungsmittel, eines universalen Kollegiums und einer Universalsprache, U. V.] zu erhoffen?“), v. a. S. 170: Die Menschen „werden anfangen, wirklich zu leben...“.

⁶⁸ Comenius: *Pampaedia* I 5. In: CC, Bd. 2, Sp. 4.

zu werden.⁶⁹ Er war aber ein sehr wacher Beobachter der frühen Neuzeit, als vieles seinen Anfang nahm, was heute unübersehbar geworden ist. Die Richtung von Bewegungen läßt sich oft dann deutlich bestimmen, wenn sie einsetzen und der Unterschied zum Vorherigen noch spürbar ist. Deshalb hat Comenius unserer Gegenwart viel „zu sagen“, denn er erlebte den Anfang einer neuen geschichtlichen Epoche, die sich gegenwärtig bewußt wird, dass es für sie kein schlichtes Weiter so!“ gibt.

⁶⁹ Comenius: *Der Weg des Lichtes*, Kap. 21, § 5, S. 173: „Für uns, die wir mit keiner außerordentlichen Offenbarung ausgestattet sind und die wir keinen besonderen Auftrag erhalten haben...“. Auch als Comenius später zunehmend mit zeitgenössischen Visionären befaßt war, betonte er, selbst über keinerlei prophetische Berufung bzw. Befähigung zu verfügen; vgl. J. A. Comenius: *Historia revelationum*, o. O. 1669, § 16, S. 10.